

Bericht aus Kalkutta

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **81 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht aus Kalkutta

Vor mehreren Wochen traf der Bericht eines Delegierten der Liga der Rotkreuzgesellschaften aus Kalkutta ein, der zeigt, wie weitläufig die Bedürfnisse sind. In Kalkutta befindet sich das Hauptquartier für die Hilfsaktionen für die ostpakistani-schen Flüchtlinge. Zwei Chirurgen des Indischen Roten Kreuzes waren nach mehrwöchiger Arbeits- und Inspektionsreise durch verschiedene Lager im Grenzgebiet zurückgekehrt und legten vor den Verantwortlichen ihrer Gesellschaft sowie denen der anderen an der Aktion beteiligten Rotkreuzgesellschaften und der Liga ihre Eindrücke dar. Nach ihrer Ansicht sind nunmehr drei Dinge vordringlich: warme Kleidung, Beschäftigung und Verbesserung der Transport- und Übermittlungsmöglichkeiten.

Auch Indien kennt Kälte

«Die Flüchtlinge in den leichtgebauten Notunterkünften leiden unter der kalten Witterung», sagte Dr. Malavankar, der eine Chirurg. «Ich selber, der ich doch bei guter Gesundheit bin, musste einen Pullover überziehen, weil mir kalt war, obwohl ich ein warmes Hemd trug. Die Flüchtlinge besitzen aber oft nur ein leichtes Baumwolltuch. Wir befanden uns damals in Meghalaya, auf Meereshöhen zwischen 600 und 1000 Metern, auf den Ausläufern des Himalaja. Die mit Lehm beworfenen Bambus- oder Grasschütten schützen die Flüchtlinge nicht genügend vor der Witterung, zumal die Temperatur in den kommenden Monaten noch sinken wird. In der Ebene sind die Verhältnisse auch nicht besser, denn dort erlaubt es der spärliche Bambusbestand nicht, auch nur die einfachsten Bettstellen zu verfertigen, und die Menschen müssen in den Unterkünten auf dem nackten Boden schlafen. Nur der eine oder andere nennt eine Matratze, eine Decke sein eigen.

Die geistige Hygiene darf nicht vernachlässigt werden

Nach Ansicht der Verantwortlichen kommt der Beschäftigung der vielen Tausenden von

Entwurzelten die zweite Priorität zu. Viele haben nach den durchgemachten Leiden jeden Lebenswillen verloren. Sie müssen unbedingt aus ihrer Selbstisolierung und Apathie herausgeholt werden. Mit diesem Problem beschäftigen sich die «Eingliederungsequipen». Der Leiter des Roten Kreuzes im indischen Gliedstaat Westbengalen appellierte an die Pfadfinder und Rover des Landes. Sie haben zum Beispiel für das Lager von Salt Lake City, das demnächst 200 000 Flüchtlinge beherbergen wird, ein Freizeitprogramm an die Hand genommen: Spiele mit den Kindern, Werken mit Jugendlichen und Erwachsenen. Man möchte sie lehren, mit Hammer, Säge und anderen Werkzeugen umzugehen und sie so weit bringen, dass sie einen Tisch oder ein Bett zimmern, ein Zelt aufschlagen können. Sie begannen mit so gut wie nichts: einige wenige Werkzeuge, kein einziger Ball waren vorhanden. Ein Lagerchef aus Bihar bat um Werkzeuge, Spinn- und Nähmaschinen, damit die Flüchtlinge eine Beschäftigung hätten und wenn möglich etwas zu ihrem Lebensunterhalt beitragen könnten.

Die beste Art, den Geist der Jungen zu beschäftigen, ist sicher der Schulunterricht. Er bietet gleichzeitig den Lehrern Gelegenheit, die intellektuelle Tätigkeit zu pflegen. In manchen Lagern sind Primarschulen für einige hundert Schüler eingerichtet worden, aber in jedem Lager leben Tausende von Kindern! Es braucht wenig, um eine Klasse zu eröffnen; leider gibt es aber nur wenige Lehrer, die in Bengali unterrichten können. Die Erwachsenen stellen schwierigere Probleme, da ihre Ansprüche höher sind. Sie brauchen Ablenkung und Belehrung in einem. Sie sollten nicht das Gefühl haben, von der Welt abgeschnitten zu sein. Radioempfänger, die ihnen Neuigkeiten aus der Welt zutragen, Plattenspieler, die ihnen die Musik ihrer Heimat zu Gehör bringen, Filme und Lichtbilder mit den zugehörigen Apparaten und auch Generatoren, um den Strom zu erzeugen – alle diese Hilfsmittel, die für die Flüchtlinge eine enorme Erleichterung bedeuten würden, fehlen weitgehend. Nur in einigen wenigen der über 1200 Lager, in denen das Indische Rote Kreuz tätig ist, sind ein paar Radioapparate und Lautsprecher vorhanden.

Diese Bemühungen um Ablenkung der Flüchtlinge mögen im ersten Augenblick für oberflächlich gehalten werden, stellt man sich doch oft einen Lagerinsassen als Nummer ohne jede Persönlichkeit vor. Gerade diese Entpersönlichung möchten jedoch die Indische Rotkreuzgesellschaft und diejenigen, die sie unterstützen, verhindern. «Die Bilder zerstörter Häuser, verbrannter Dörfer, getöteter Familienglieder oder Nachbarn, der nächtlichen Flucht durch Felder und Dschungel – alle diese Szenen haben die Flüchtlinge, vor allem die Kinder, in einen Schock versetzt. Die Schreckensbilder müssen wieder aus dem Gedächtnis herausge-

waschen werden. Ihre geistige Gesundheit steht auf dem Spiel.» So äusserte sich A. Bhomwick, in dessen Händen die Gesamtleitung der Hilfsaktionen für die ostpakistani-schen Flüchtlinge liegt.

Da in manchen Lagern wie zum Beispiel in dem von Salt Lake City bei Kalkutta in bezug auf die sanitären Einrichtungen unbeschreibliche Zustände herrschen, werden sich die Pfadfinder auch der hygienischen Erziehung der Flüchtlinge annehmen und mit ihrer Hilfe die Verhältnisse zu verbessern suchen.

Ohne Transportmittel keine Hilfe

Der dritte Punkt, dem die Sorge der Verantwortlichen gilt, die Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten, sind für die Hilfsaktionen natürlich auch von grundlegender Wichtigkeit. Es fehlt an Land- und Wasserfahrzeugen, um Personal, Lebensmittel, Medikamente und andere Güter in die entlegenen Camps zu bringen, Patienten zu evakuieren. In manchen Lagern kann weder telephonisch noch telegraphisch Verbindung mit einem Spital oder Arzt aufgenommen werden, wenn ein Notfall eintritt.

Alle drei Aufgaben gehören zusammen, sie erfordern riesige Mittel. Es kommt hinzu, dass die durch Menschen verursachte Tragödie noch durch eine Naturkatastrophe von aussergewöhnlichem Ausmass verschärft wird. Der Ganges und seine Nebenflüsse haben vor allem in den Staaten Westbengalen, Bihar und Uttar Pradesh grosse Schäden angerichtet und etwa drei Millionen Einwohner obdachlos gemacht.

«Es gibt nicht zwei Kategorien von Hilfsbedürftigen, die Flüchtlinge und die Überschwemmungsgeschädigten», hiess es im Hauptquartier des Indischen Roten Kreuzes. «Es gibt Menschen, die unsere Hilfe brauchen, und wir müssen sie ihnen gewähren. Wir werden nicht die Flüchtlinge im Stiche lassen, um unseren Landsleuten zu helfen, das ist klar, aber die Obdachlosen müssen ebenfalls Hilfe erhalten. Deshalb sind wir auf die verstärkte Unterstützung durch die Schwestergesellschaften und die Weltgemeinschaft angewiesen.»

Die Hilfe an die ostpakistani-schen Flüchtlinge in Indien ist die grösste international unterstützte Aktion, die je durchgeführt wurde. Die Schwierigkeiten scheinen fast unüberwindlich, aber die Indische Rotkreuzgesellschaft und die Liga geben sich nicht geschlagen, im Gegenteil, ihre Mitarbeiter setzen sich mit vermehrtem Eifer für die gemeinsame Sache ein.

Dieser Bericht erreichte uns vor mehreren Wochen, und seither haben natürlich die Kriegshandlungen die Verhältnisse geändert. Sicher ist aber, dass die Flüchtlinge, ob in den Lagern in Indien oder auf Heimatboden zurückgekehrt, weiterhin Hilfe brauchen – neben den unzähligen neuen Opfern dieses Konfliktes.